

Aus Regierungskreisen – der Podcast der Bundesregierung

Thema: Dr. Felix Klein, Beauftragter der Bundesregierung für jüdisches Leben in Deutschland und Philipp Peyman Engel, Chefredakteur der Zeitung *Jüdische Allgemeine* zu Antisemitismus in Deutschland

Intro: Hier kommt Politik mit guten Folgen. Sie hören „Aus Regierungskreisen“, den Podcast der Bundesregierung. Heute moderiert von Joël Kaczmarek.

Joël Kaczmarek: Herzlich willkommen zu einer neuen Folge „Aus Regierungskreisen“. Wir nehmen dich wieder mit in den Maschinenraum der Bundesregierung. Ich bin Joël Kaczmarek und heute haben wir uns dafür ein richtig [...] heißes, aber auch sehr, sehr wichtiges Thema ausgesucht, nämlich Antisemitismus in Deutschland. Wir wollen darüber sprechen, was die Politik eigentlich leisten kann, um diesem wirklich wichtigen und uns seit Jahrzehnten ja schon beschäftigenden Thema zu begegnen, aber auch mal verstehen, was verbindet sich eigentlich damit. Das heißt, wir werden heute auch wirklich mal einfache Fragen stellen, vielleicht auch mal ein bisschen dumme Fragen oder ungewohnte Fragen. Es ist ja ein Thema, was uns gesellschaftlich alle betrifft und wir möchten natürlich hier alle gemeinsam gut zusammenleben. So, und mit wem mache ich das heute? Ich habe zwei ganz tolle Gäste am Start, wie eigentlich immer. Nämlich zum einen Dr. Felix Klein. Und Felix ist seit Mai 2018 Beauftragter der Bundesregierung für jüdisches Leben in Deutschland und den Kampf gegen Antisemitismus. Davor war er auch schon Sonderbeauftragter für Beziehungen zu jüdischen Organisationen und Antisemitismusfragen in der Berliner Zentrale des Auswärtigen Amtes. Überhaupt kann ich euch sagen, er ist einerseits sehr tief in dem Thema drin, aber auch klassisch bewandert. Er spielt fleißig in Orchestern, also vielleicht können wir [ihn] dazu auch mal ein bisschen näher kennenlernen. So, und auf der anderen Seite haben wir den lieben Philipp Peyman Engel. Philipp ist selbst Sohn einer persischen Jüdin und eines deutschen Vaters. Er studierte Philosophie, Pädagogik und Literatur sowie Medienpraxis. Vor allem ist er als Chefredakteur der Wochenzeitung „Jüdische Allgemeine“ natürlich unfassbar nah dran am Thema. So, mit den beiden wollen wir heute mal eintauchen in dieses komplexe Thema Antisemitismus in Deutschland. So schwer es ist, ich freue mich da drauf. Hallo, schön, dass ihr beiden da seid. „Schalömchen!“ müsste man ja eigentlich sagen.

Dr. Felix Klein: Hallo, danke für die Einladung.

Philipp Peyman Engel: Hallo, freu mich auch.

Joël Kaczmarek: Vielleicht fangen wir mal mit einer ganz grundlegenden Diskussion an, lieber Philipp, und ich glaube, das kannst du am besten beantworten. Das Schwierige daran ist ja manchmal zu verstehen, was heißt denn eigentlich jüdisch sein? Es werden ja [manchmal] viele Dinge [...] in einen Topf geworfen. Da gibt es zum einen den Staat Israel, das heißt, wir haben so ein Politisches, vielleicht sogar geopolitisches Element da drin, wenn wir darüber nachdenken. Dann gibt es den Glauben, das Judentum, aber vielleicht auch noch irgendetwas dazwischen. Das heißt, wenn du jetzt mal drauf schaust, was bedeutet für dich denn eigentlich, wenn wir über Antisemitismus reden, jüdisch sein?

Philipp Peyman Engel: Ja, schon mal eine gute erste Frage. [...] Es gibt ja diese Anekdote und auch diesen Witz „drei Juden fünf Meinungen“. Es gibt natürlich eine offizielle Antwort. Jude ist derjenige, der eine jüdische Mutter hat und dann wird es, glaube ich, schon ein

bisschen komplizierter oder pluraler, sagen wir mal. Ich glaube, dass es sehr, sehr viele Antworten darauf gibt, wie jemand sein Judentum leben kann oder auch fassen kann und auch begreifen kann, definieren kann. Also es gibt diejenigen, die Orthodoxen oder Ultraorthodoxen, die nach dem 613 Ge- und Verboten der Tora leben. Dann gibt es die sogenannten Drei-Tage-Juden, die vielleicht dreimal im Jahr zur Synagoge gehen oder in die Synagoge zu den hohen Feiertagen. Dann gibt es diejenigen, die wissen, dass sie einfach jüdisch sind, aber wo das Judentum, ihre jüdische Identität, nicht so eine große Rolle spielt. Dann gibt es auch viele Schattierungen irgendwo dazwischen. Das ist ja häufig im Leben so, dass es nicht nur schwarz und weiß gibt, sondern vieles auch so ein bisschen in den Stufen dazwischen. Dann gibt es auch noch diejenigen, die ihre Kinder zum jüdischen Sportverein oder Fußballverein Makkabi anmelden. [Sie haben] immer mal wieder Berührungspunkte mit jüdischer Literatur oder anderen jüdischen Themen, aber [befassen sich] darüber hinaus dann nicht mehr so damit [...]. Also ich würde sagen, es gibt vielleicht so viele Antworten ganz konkret, wie es Juden in Deutschland gibt oder Juden weltweit gibt.

Joël Kaczmarek: Sag mal, wie seid ihr so als Community eigentlich organisiert? Weil wenn ich so durch Berlin gehe, mir geht es immer so, ich sehe das kaum im Stadtbild. Ich glaube, es wird sicherlich der Tatsache geschuldet sein, dass bei uns natürlich, wenn ich jetzt auch an Bezirke wie Neukölln, Kreuzberg und Co denke, wir natürlich eine ausgeprägte arabische Kultur haben und daher durchaus leider das ein oder andere Diskriminierungsmerkmal, was man..., ganz schnell einsetzt. Aber wie ist denn so die Community eigentlich gestaltet in Deutschland? Also gibt es das so in der Form, wie du es gerade beschrieben hast, mit Sportvereinen und mehr?

Philipp Peyman Engel: Ja, sehr. Das gibt es sehr. Aber erst mal, um noch den ersten Punkt aufzugreifen, also deine Beschreibung oder deine Beobachtung ist richtig. Also in bestimmten Bezirken, gar nicht so wenigen Bezirken von Berlin, aber auch in Deutschland, gibt es No-Go-Areas für Juden. Dort sind Juden, aber dort ist es zu gefährlich. Also klar, da leben Juden, beispielsweise in Neukölln, in Kreuzberg und in Wedding, aber auch im Ruhrgebiet und woanders gibt es diese Gebiete. Aber da ist es schlicht zu gefährlich, mit Kippa oder mit anderen jüdischen Symbolen auf die Straße zu gehen, weil die Wahrscheinlichkeit zu hoch ist, dass man dann entweder verbal oder körperlich attackiert wird. Aber da zu der eigentlichen Frage nochmal die Antwort, also wie jüdisches Leben in Deutschland organisiert ist: Es gibt rund 100 jüdische Gemeinden in Deutschland unter dem Dach des Zentralrats der Juden in Deutschland. Darüber hinaus, wir sprachen über Makkabi, gibt es auch viele jüdische Sportvereine in Deutschland und andere jüdische Organisationen und Vereine etc. Also da gibt es Gottlob nach 1945, nach dem Bruch nach dem Zivilisationsbruch der Shoah, wieder ein sehr großes jüdisches Leben, auch plurales jüdisches Leben. Erst recht seit dem Zuzug der sogenannten „Kontingentflüchtlinge“ nach den 1990er Jahren. Natürlich sind aber nicht alle Juden in Deutschland gemeindlich organisiert. Da variieren immer die Schätzungen. Es gibt zwischen 100.000 und 150.000 nicht gemeindlich organisierte Juden in Deutschland. Das ist so auf die Schnelle die Antwort auf die Frage, wie jüdisches Leben in Deutschland organisiert ist. Aber es gehört auch zur Wahrheit dazu, [...] ein Kriterium [...] [an dem] man dann eben auch jüdische Einrichtungen, Organisationen und auch Synagogen erkennen kann. Das ist leider häufig der Fall oder eigentlich immer der Fall, dass man diese Gebäude [an der Polizeij] erkennt [...], die davor steht, weil jüdische Einrichtungen geschützt werden müssen.

Joël Kaczmarek: Felix, jetzt haben wir ja ganz viel von Philipp gehört. Also im Prinzip ist jüdisch sein sehr, sehr vielfältig. Wenn dein Auftrag ist, das jüdische Leben in Deutschland zu schützen und den Kampf gegen den Antisemitismus zu führen, deckt sich das mit dem, wie du auf das Thema blickst und wie du und dein Apparat, sage ich mal, das Thema angeht?

Dr. Felix Klein: Ja, natürlich. Die jüdische Community ist im Zentrum meiner Bemühungen, denn wir wollen sicherstellen, dass die jüdische Community ein ganz normales Leben führen kann, dass sie Bürgerinnen und Bürger unseres Landes sind, ohne sich unsicher fühlen zu müssen und [...] ein ganz normales Leben, wie alle anderen führen. Das ist das Versprechen, das die Bundesrepublik Deutschland jedem und jeder gibt, der hier lebt. Das ist leider eben kein Automatismus. Wir werden ja sicher auch noch über die Hintergründe von Antisemitismus und dieser ganzen Bedrohung sprechen. Aber das ist das, was wir sicherstellen wollen, dass jüdische Menschen natürlich ihren Glauben ausüben können in den Synagogen und ihre Kultur wahrnehmen können und ganz normal Schulen und Universitäten besuchen ohne daran gehindert oder daran gestört zu werden. Denn die Grundvoraussetzung für die Sichtbarkeit jüdischen Lebens ist natürlich die Sicherheit. Da hat der Staat eine ganz zentrale Aufgabe. Ohne Sicherheit könnte sich jüdisches Leben nicht entfalten. Ich bin sehr froh, wenn wir nochmal auf die Zahlen schauen, dass sich jüdisches Leben in Deutschland sehr erfreulich entwickelt hat. Wir haben etwa 100.000 Menschen, die in den jüdischen Gemeinden registriert sind, die sich also ganz klar als zugehörig zu einer jüdischen Gemeinde fühlen. Also das ist ein Wert, der nimmt etwas ab im Moment wegen der Altersstruktur. Weil leider mehr Menschen von uns gehen, als dazukommen. Es gibt zwar keine offiziellen Papiere oder so oder Statistiken, aber wir gehen davon aus, dass es noch etwa weitere 100.000 Menschen gibt, die sich selbst als jüdisch bezeichnen, die in Deutschland auf Dauer leben. Dass wir so etwa mit 200.000 Menschen hier rechnen, was das jüdische Leben in Deutschland angeht

Joël Kaczmarek: Sag mal, wenn du sagst wir, wer ist denn eigentlich wir? Also als Beauftragter was hast du da eigentlich für einen Apparat? Wie darf ich mir vorstellen, wie du arbeitest? Sitzt du in einem Ministerium? Hast du ein Team? Wie seid ihr da strukturiert?

Dr. Felix Klein: Ich habe mein Büro im Innenministerium. Ich bin Beauftragter der Bundesregierung und als Beauftragter muss man in irgendeinem Ressort dann ansässig sein. Und weil die Berührungspunkte zu den Themen des Innenministeriums am größten sind, innerhalb der Bundesregierung, habe ich mein Büro hier. Ich bin aber nicht eingebunden in die Struktur des Ministeriums. Ich bin unabhängig, was das Agieren angeht. Also ich bin nicht in der Hierarchie drin und kann auch nach außen agieren so wie ich das für richtig halte, muss nur der Bundesregierung als Gesamtkollektiv und dem Bundestag Bericht erstatten. Insgesamt habe ich im Innenministerium elf Mitarbeitende, die mich direkt unterstützen, davon fünf in meinem Büro und sechs Menschen, die in einem Referat in einer Arbeitseinheit im Innenministerium zusammengefasst arbeiten, die mir aber auch direkt zuarbeiten. Aber ich bin eben Beauftragter der gesamten Bundesregierung. Das heißt, dass ich für mein Thema die Unterstützung von allen Stellen der Bundesregierung einfordern kann. Also wenn es zum Beispiel [...] um Sicherheit jüdischer Studierender [geht], dann habe ich sehr stark mit dem Bundesministerium für Bildung und Forschung zu tun. Wenn es darum geht, Erinnerungskultur voranzutreiben und dort Projekte aufzusetzen, dann habe ich viel mit der Beauftragten für Kultur und Medien zu tun. Also das ist das Besondere an dieser Beauftragung, weil ich durch das Bundeskabinett ernannt wurde, kann ich die Zuarbeit von allen Stellen der Bundesregierung und ihrer nachgeordneten Behörden einfordern. Aber das reicht mir natürlich nicht. Ich habe auch erkannt, wir können Antisemitismus nicht nur regierungsseitig bekämpfen, sondern wir brauchen die Unterstützung von möglichst vielen. Das versuche ich auch seit ich im Amt bin, dass ich unsere Gesellschaft dafür sensibilisiere, dass wir Antisemitismus nur gemeinsam bekämpfen können und nicht nur mit den Mitteln der Bildung und der inneren Sicherheit, das was Ländersache ist, sondern wirklich von jeder Einzelnen und jedem Einzelnen, so möchte ich die Gesellschaft sensibilisieren.

Joël Kaczmarek: Sehr gut. Philipp, jetzt hast du ja eben schon gesagt, es ist manchmal gar nicht so unproblematisch in bestimmten Bezirken in Berlin auf die Straße zu gehen. Ich

erinnere mich auch, ich habe im Bekanntenkreis gerade erzählt bekommen, da meinte ein Deutscher zu mir: „Ja, ich habe eine Freundin und die sagt, sie geht mit Davidstern nicht mehr in den Späti was kaufen“. Weil im besten Fall wird sie nicht bedient, im schlimmsten Fall wird sie beschimpft oder [es wird ihr] sogar übergriffig mit Handgreiflichkeiten [...] begegnet. Was ist denn so der Alltag von jüdischen Menschen in Deutschland? Ich finde da auch mal interessant, wenn du vielleicht mal die Perspektive aufmachen könntest zwischen Berlin-Neukölln jetzt als ein Extrem, aber es gibt ja auch ländliche Regionen, kleinere Städte, andere Städte.

Philipp Peyman Engel: Auf jeden Fall. Ja, genau. Also ich glaube, die Antwort auf die Frage ist, es ist abhängig davon, wo man sich gerade aufhält in Deutschland oder wo man lebt und wo man seinen Lebensmittelpunkt hat. Wenn man in Berlin lebt, weiß man, man geht halt mit einer Kippa [...] nicht [...] nach Neukölln, Kreuzberg, Wedding auf die Straße, weil es schlicht zu gefährlich ist. Die jüdischen Gemeinden in Ostdeutschland, das ist jetzt sozusagen ein Bereich des Antisemitismus gewesen, der muslimische Judenhass. Wenn man in Ostdeutschland wohnt, ist es nochmal ein bisschen anders oder sehr anders. Da ist es auch so, dass häufig Juden und Gemeindeglieder sich nicht mit jüdischen Symbolen auf die Straße trauen. Aber da ist der Gefährdungshintergrund ein anderer. Da sind es sozusagen die Biodeutschen, die jüdisches Leben gefährden, in aller Regel. Das spiegelt sich ja auch in den offiziellen Statistiken und auch in den Befragungen von Gemeindegliedern. Also in Berlin, im Ruhrgebiet und in vielen anderen Städten ist es eher der muslimische Judenhass, der jüdisches Leben gefährdet. In Ostdeutschland und in anderen, eher nicht muslimisch geprägten Teilen von Deutschland, ist es noch weiterhin der klassische, biodeutsche Antisemitismus, der jüdisches Leben gefährdet.

Joël Kacmarek: Biodeutsch heißt dann sozusagen, ich bin in Deutschland geboren, kaukasischer Abstammung und aus der Geschichte heraus eher deutsch. Meinst du das mit biodeutsch?

Philipp Peyman Engel: Genau. Was mir auch immer sehr, sehr wichtig ist, dazu zu sagen, es ist wirklich keine Entweder-oder-Debatte, es ist eine Sowohl-als-auch-Debatte. Gerade in diesem Format [gibt es] auch wirklich die Möglichkeit [zu differenzieren]. Das ist auch das Schöne an den Podcast-Formaten. Bei Print-Interviews ist das dann nochmal ein bisschen was anderes. Ich glaube, an der Stelle kann man sehr, sehr gut differenzieren. Es ist wirklich eine Sowohl-als-auch-Diskussion. Es ist nicht „entweder-oder“. Es gibt wirklich den muslimischen Judenhass, der jüdisches Leben gefährdet, massiv gefährdet. Aber parallel dazu gibt es natürlich auch den linksextremen und den rechtsextremen Antisemitismus, der jüdisches Leben gefährdet und auch wirklich sehr, sehr schwierig macht. Ich finde, das kann man gar nicht genug wiederholen. Das ist ja nicht [auf ein Milieu] beschränkt [...], sondern umfasst mehrere Milieus. Ob das, wie gesagt, dann der Rechtsextremismus ist, der Linksextremismus ist, ob das der migrantisch geprägte Judenhass ist oder dann wirklich auch der Judenhass aus der Mitte der Gesellschaft. Man wundert sich ja immer, was man für Leserbriefe bekommt von habilitierten Leuten, von promovierten Leuten sehr, sehr häufig auch mit Klarnamen, die dann wirklich gar kein Blatt vor den Mund nehmen. Leider ist es wirklich ein Phänomen, das die gesamte Gesellschaft betrifft.

Joël Kacmarek: Ich könnte mir vorstellen, dass jetzt einige unserer Zuhörenden irgendwie hellhörig geworden sind, als du linksextrem gesagt hast. Eigentlich möchte man ja meinen, dass linksextrem jemand ist, der sich für ein sehr offenes Milieu einsetzt, der sagt: „Nee, ich kann mit der rechtsradikalen Haltung, mit Ausländerfeindlichkeit nichts anfangen“. Warum ist denn aus dem linksextremen Spektrum mit Antisemitismus zu rechnen?

Philipp Peyman Engel: Ja, das ist die große Frage. Das ist die Preisfrage. Es ist in der Tat eine Paradoxie. Also die Linke ist [mit dem Versprechen] angetreten, [...] für diejenigen [einzustehen], die unterdrückt sind, denjenigen eine starke Stimme zu geben und diejenigen zu unterstützen, die schwach sind. Das muss man sich schon vergegenwärtigen, das ist sehr, sehr paradox. Ich glaube, die eine Antwort darauf gibt es nicht. Ich habe versucht, mich sehr, sehr ausführlich mit dieser Frage zu [...] [befassen] im Rahmen meines neuen Buches. „Deutsche Lebenslügen“ heißt das Buch und da klingt ja schon so ein bisschen die Antwort an. Es ist eine Lebenslüge in Deutschland, dass insbesondere die Linke, nicht nur, aber eben auch, [...] sagt, wir treten ein gegen Antisemitismus, wir treten ein gegen Judenhass und wir sind gegen Rechtsextremismus in diesem Land. Dann [sind sie] aber auf einem Auge sehr, sehr blind [...], eben dann, wenn es um das Thema Judenhass geht. Da ist es nicht nur sozusagen der klassische Antisemitismus, der ein Problem darstellt oder der von Teilen der Linken nicht gesehen wird. Da ist es häufig, sehr, sehr häufig, das macht es nicht besser. Aber da muss man schon präzisieren. Da ist es häufig der israelbezogene Judenhass, der nicht gesehen wird und der ignoriert wird oder auch toleriert wird. Das ist ein großes Problem. Ich finde, als Journalist muss man es auch immer sehr, sehr konkret machen. Das konkrete Beispiel in diesen Tagen seit dem 7. Oktober ist: Wir sehen an sehr, sehr vielen deutschen Universitäten linke Studenten und auch links geprägte Professoren. Die, es geht gar nicht um pro-palästinensische Demonstrationen, sondern um pro-palästinensische Demonstrationen, die in Wahrheit sehr, sehr häufig antisemitisch und israelfeindlich sind, die damit kein Problem haben. Da kommen wir zum Eingang der Fragestellung zurück, das ist schon eine Paradoxie. Ich glaube, eine Antwort kann es darauf nicht geben. Aber der Status quo ist, dass die Linke da wirklich einen riesen Blindfleck hat, eben beim Thema „israelbezogener Antisemitismus“.

Joël Kaczmarek: Sag mal, ich erinnere mich, du hast irgendwie einen Tweet im November '23 abgesetzt. Da hast du geschrieben, dass du von deinen Abonnent:innen teilweise schon gebeten wurdest, dass man deine Zeitung doch irgendwie im neutralen Umschlag zusendet. Aus Sicherheitsgründen damit die Nachbar:innen und die Zusteller:innen das nicht mitkriegen dass da jüdische Menschen leben. Wo [sich] natürlich dann [...] die Frage ableitet, [...] wenn ich [nicht] in den Späti [...] gehen kann, ohne einen auf die Zwiebel zu kriegen, wenn ich meine Zeitung nicht empfangen kann, ohne da selbst vom Postzusteller irgendwie Probleme zu bekommen, laufe ich dann Gefahr, dass jüdisches Leben dadurch eigentlich unsichtbar wird irgendwann?

Philipp Peyman Engel: Das ist so. Genau so ist es. Wenn die Frage an mich ging, also ich würde es total unterstreichen. Das ist auch die These, das ist auch das Fazit meines Buches. Wir müssen uns vergegenwärtigen, wir haben die Religionsfreiheit in Deutschland und der Staat tut ungemein viel, um jüdisches Leben zu schützen in diesem Land. Das sage ich jetzt nicht nur, weil Felix Klein in der Leitung ist. Es ist ein Segen, dass es die Antisemitismusbeauftragten auf Landes- und auf Bundesebene gibt, die wirklich mit allem, was sie haben, rund um die Uhr versuchen, jüdisches Leben zu schützen und auch die jüdische Stimme zu verstärken. Aber wir müssen, und das gehört auch zur Wahrheit, uns auch vergegenwärtigen, dass diese grundgesetzlich verbrieft Religionsfreiheit faktisch wirklich massiv unter Beschuss steht. Du hattest es erwähnt, es ist praktisch und faktisch so, dass dieses Recht auf Religionsfreiheit sehr, sehr stark torpediert wird. Wenn wir uns vergegenwärtigen, dass man nicht die jüdische Allgemeine abonnieren kann und zugeliefert bekommen kann, ohne attackiert zu werden. Nicht immer, aber doch immer wieder. Oder dass es nicht möglich ist, mit Kippa auf die Straße zu gehen, weil die Wahrscheinlichkeit eben zu hoch ist, attackiert zu werden körperlich und physisch. Und das ist ein großes Problem. Übrigens nicht nur für die jüdische Gemeinschaft in Deutschland, sondern auch für die Demokratie. Also das ist wirklich ein Problem, das geht uns alle an.

Joël Kaczmarek: Felix, wie ist denn deine Wahrnehmung, wie ist denn so in der deutschen Öffentlichkeit die Solidarität mit Israel gegen Antisemitismus mit jüdischem Leben? Wie ist es um die bestellt? Weil dieses auf „einem Auge blind [sein]“, was Philipp gerade gesagt hat, das schmerzt ja irgendwie. Wie ist so die Innenwahrnehmung von dir? Wie ist das in der deutschen Öffentlichkeit?

Dr. Felix Klein: Absolut. Darüber mache ich mir große Sorgen, dass die Solidarität, die eigentlich selbstverständlich sein müsste, viel zu wenig ausgeprägt ist. Wir sehen, dass Organisationen, [...] die sich [zum Beispiel] für Frauenrechte oder für Kinderrechte einsetzen, still waren, als israelische Frauen vergewaltigt wurden, israelische Kinder auf bestialische Weise ermordet wurden. Was direkte Auswirkungen auf die Situation des Antisemitismus hier in Deutschland hatte, dass sie still waren, dass sie [sich] erst auf Aufforderung [...] solidarisiert haben. Ich sehe hier wirklich sehr kritisch, dass immer wieder Jüdinnen und Juden in Deutschland für das verantwortlich gemacht werden, was in Israel und dem Gazastreifen, Nahen Osten, überhaupt passiert, was völlig unsinnig ist. Das muss man ja nur mal erklären, denn wie kann es sein, die Menschen hier haben überhaupt keinen Einfluss darauf, was in Israel passiert, aber sie werden verantwortlich gemacht. Das wirkt sich eben leider aus auf die Solidarität, die eben mangelhaft ist. Wir sehen, dass jüdisches Leben oder Judentum oftmals negativ konnotiert dargestellt wird. Das hat mit dem zu tun, was Philipp am Anfang gesagt hat. Dass dieser traditionelle deutsche Judenhas über viele Jahrhunderte in den Kirchen propagiert wurde, rassistisch aufgeladen dann von den Nationalsozialisten und auch nach der Staatsgründung von Israel eben neue Formen gefunden hat, aber der Antisemitismus ist immer wieder ein altes Muster. Es ist nämlich die Zuschreibung einer besonderen Macht, eines besonderen Einflusses an eine bestimmte kleine Gruppe, die insbesondere von Krisen profitiert. Das ist für mich übrigens auch eine Erklärung dafür, dass es auch Antisemitismus auf der linken [Seite] gibt, bei Linksextremen. Weil in den Augen von vielen, die [sich] auf der linken Seite [...] politisch engagieren, Juden eben immer Kapitalisten, Profiteure, reiche, mächtige Menschen sind, die es zu bekämpfen gilt. Das ist das große Problem und das wirkt sich eben auf die Solidarität aus und hier müssen wir gegensteuern. Da kann die Regierung gar nicht so viel machen. Ich kann nur natürlich mit Öffentlichkeitsarbeit und Sympathie [arbeiten] und immer wieder appellieren, dass das nicht nur im Sinne der Jüdinnen und Juden ist, sondern auch im Sinne der Demokratie, so wie Philipp das eben auch gesagt hat.

Joël Kaczmarek: Sag mal, Felix, warum ist das so? [...] Ich war in Israel auf einer Delegationsreise eingeladen, hab mir zehn Tage lang das Land angeguckt, hab da Politiker kennengelernt und und und kam wieder, hab begeistert davon erzählt und dann ist das Erste, was man gesagt bekommt: „Ja, aber Siedlungsbau...“. Warum ist es so, dass wenn man über jüdische Menschen redet mit der Politik eines Landes konfrontiert wird, während es bei anderen Glaubensrichtungen nicht so ist. Also es geht ja jetzt keiner hin und sagt zu den Russisch-Orthodoxen: „Ja, hier Angriffskrieg Ukraine ist aber blöd“. Oder wenn jemand persisch ist, geht man ja nicht hin und sagt: „Ja im Iran werden die Frauen aber schon unterjocht. Das geht so gar nicht, deswegen mag ich dich nicht“. Wieso ist es so, dass [das] bei jüdischem Glauben [...] immer so stark geknüpft wird an dieses Land?

Dr. Felix Klein: Das ist rational eigentlich schwer erklärbar, denn an Israel werden Maßstäbe angelegt, wie an kein anderes demokratisches Land. Und Beispiele könnte man noch weiter fortsetzen. Das hat einmal damit zu tun, dass vielleicht der Nahostkonflikt so kompliziert, so komplex ist. Zum einen, und dass diese antisemitischen Narrative und Ideen und Gedanken, die über Jahrhunderte hinweg in den europäischen Gesellschaften vorhanden sind, unmittelbar nach der Staatsgründung von Israel dann auf dieses Land übertragen wurden. Das führt dazu, dass tatsächlich da doppelte Standards eingelegt sind. Ich muss immer wieder auch klar machen, dass ein Land, das angegriffen wird, wie jetzt

nach dem 7. Oktober, im Übrigen nicht von einem anderen Land, sondern von einer Terrororganisation, natürlich das Recht hat, sich zu verteidigen. Nichts anderes macht Israel. Man kann dann darüber sprechen, ob das verhältnismäßig ist, was dort passiert. Aber kritisch gegenüber Israel kann man natürlich sein, ohne dass man gleich auch als antisemitisch gebrandmarkt wird. Ich empfehle übrigens, um sich dort offener überhaupt mal zu bewegen in dem Thema, genau das, was du gemacht hast, nämlich eine Reise nach Israel durchzuführen. Da sieht man den ganzen Konflikt in ganz anderem Licht. Eine Reise bildet ja immer. Aber eine Reise nach Israel ist besonders wichtig, weil die wirklich geeignet ist, Vorurteile und oftmals für sicher Gegläubtes infrage zu stellen.

Joël Kaczmarek: Philipp, vielleicht kannst du ja auch mal deine Sicht schildern. Wie gehst du denn damit um, wenn diese Debatte an dich herangetragen wird, dass quasi der politische Kontext in so einen Kulturkreis mit reingenommen wird? Wenn deine Rolle als Jude quasi so eng verwoben ist mit dem Land und was da passiert. Hast du da eine Strategie gefunden, wie man damit adäquat umgehen kann?

Philipp Peyman Engel: Ich bin seit über zehn Jahren bei der „Jüdischen Allgemeinen“ und diese Erfahrungen, die du geschildert hast, Joël, kann ich nur unterstreichen. Das wird auch sehr, sehr häufig an mich herangetragen. Also diese Vermengung von Judentum auf der einen Seite und israelischer Regierungspolitik auf der anderen Seite. Ich kann auch übrigens [...] alles unterstreichen, was Felix gesagt hat. [...] Ich kann nicht pauschal darauf antworten. Ja, man entwickelt mit der Zeit auch so ein bisschen ein Fingerspitzengefühl und so ein Sensorium, wie etwas gemeint sein könnte und wo so etwas herkommt. Ich wundere mich auf jeden Fall immer sehr, sehr darüber, wenn Leute so viel zu sagen haben über Israel beziehungsweise zur israelischen Regierungspolitik. Im weiteren Gespräch, das ist so mein Umgang damit, andere haben andere Umgänge, [frage] ich erst mal so ein bisschen [...]: Warum ist dir das so wichtig und warst du mal da? Und sehr, sehr häufig stelle ich fest, diejenigen, die am lautesten schreien, die gefestigtesten Meinungen haben, die waren noch nicht mal in Israel und da sind wir bei dem Punkt den Felix erwähnt hat. Ich glaube, um ein Thema zu verstehen, nicht nur als Journalist auch als normaler Bürger, muss man sich schon wirklich auch ein bisschen mit der Materie befassen. Man kann nicht über ein Land urteilen, erst recht nicht über ein Land, was so komplex ist wie Israel, ohne jemals da gewesen zu sein. Es betrifft nicht nur sozusagen „normale Bürger“, sondern auch Journalisten. Ich stelle häufig fest, dass auch Journalisten, auch ab und zu mal sogenannte „Israel-Experten“, noch nie in Israel waren. Zum Beispiel vor einigen Wochen oder Monaten habe ich teilgenommen beim Spiegel-Gespräch. Im Print und online ist das erschienen. Mit Emilia Roig, die sich rauf und runter zu Israel äußert, die schon eine Woche nach dem 7. Oktober gesagt hat, dass die israelische Regierung und das Militär einen Genozid an den Palästinensern verüben würde. Da hatte Israel sich noch gar nicht gewehrt gegen das größte Massaker an Juden seit der Shoah. Im Laufe dieses Spiegel-Gesprächs hat sich herausgestellt, und es steht wirklich auch ein bisschen pars pro toto, dass sie noch nie da war. Wenn sie da gewesen wäre, hätte sie zum einen erstmal festgestellt, dass ungefähr 50 Prozent der israelischen Bevölkerung ja wirklich auf die Barrikaden gehen bezüglich der Regierungspolitik. Ich glaube, nirgendwo ist die Opposition so groß gegen die israelische Regierungspolitik, wie in Israel selbst. Also nirgendwo wird wirklich so darüber gestritten. Wenn man da gewesen wäre, bekommt man natürlich ein besseres Gefühl für das Land und weiß auch, worüber man spricht. Ich würde niemals über das Land Dänemark urteilen, schon gar nicht über die dänische Regierungspolitik, schlicht ich war noch nicht da. Also ich glaube, Unkenntnis spielt eine große Rolle und dann aber, das müssen wir uns auch vor Augen führen, nicht immer, aber doch immer wieder und da weiß ich, wovon ich spreche, da spielt Antisemitismus auch eine Rolle, weil wenn wirklich - es gibt ja den 3D-Test -, wenn Doppelstandards angelegt werden an Israel, wenn Israel delegitimiert wird und dämonisiert wird, dann ist es klassischer Antisemitismus. Das ist, glaube ich noch wichtig zu erwähnen, dass es, glaube ich in diesem Land keine Leerstelle bei der sogenannten Israelkritik gibt,

also in Anführungsstrichen Israelkritik. Israel wird wirklich rauf und runter kritisiert in Deutschland, in den deutschen Medien, bei der Mehrheitsbevölkerung. Und das ist auch natürlich in Ordnung und legitim so, dass Israel als Regierung und dass auch das israelische Militär kritisiert wird. Ich bin der festen Überzeugung der Krieg gegen die Terrororganisation Hamas ist ein gerechtfertigter Krieg. Israel muss sich wehren. Das ist wirklich ja ein Akt der Selbstverteidigung, weil wenn Israel das nicht tut, dann wird es einen 2., 3., 4. und fünften 7. Oktober geben. Das sagt die Hamas auch ganz ehrlich so. Deren primäres Ziel ist es, Israel auszulöschen und jeden Juden weltweit mit freundlicher Unterstützung der Iraner, der Hisbollah und anderen Proxys. Aber worauf ich hinauswill: Ich werde immer häufig gefragt, darf man denn Israel kritisieren? Natürlich darf man Israel kritisieren. Und wie gesagt, bei diesem Thema gibt es überhaupt keine Leerstelle. Problematisch wird es nur dann, wenn es wirklich obsessiv wird, was man auch bei Medienkollegen nicht selten sieht. Und wenn eben, Stichwort 3D-Test, doppelte Standards angelegt werden an Israel als jüdischen Staat oder als Jude unter den Staaten.

Joël Kaczmarek: Und sag mal Philipp, ich habe so eine Sache, die mir im Kopf rumgeht. Ich habe nur nicht die richtige Frage dazu formuliert in meinem Kopf. Und zwar, als ich in Israel ankam, wurden wir da als Gruppe begrüßt von irgendwie einem Volksvertreter. Das Erste, was er zu uns gesagt hat, war: „Herzlich willkommen in Israel“. Das Zweite, was er gesagt hat, war: „Wir sind das verfolgte Volk.“ Und dann hat er uns zehn Minuten lang erklärt, warum Israel irgendwie so ein Problemvolk sei und dass das doch so ein Melting Pot da ist in der Region und geopolitisch und so weiter und so fort. Und ich bin so rausgegangen hab gedacht, so oha. Da hat jemand die Opferrolle aber auch sehr hart angenommen. Und es gibt ja so dieses psychologisch-soziale Modell vom Drama-Dreieck. Opfer, Täter, Retter. Und man springt dann immer so zwischen diesen drei Polen hin und her. Also es passiert ganz schnell, dass man vom Täter zum Opfer wird oder vom Opfer zum Täter. Und eigentlich will man ja ausbrechen aus diesem Eck. Und ich habe noch nicht so richtig die Frage formuliert, die ich dir dafür stellen möchte, aber es hat sich mir so eingebrannt, dieser Moment, ja?

Philipp Peyman Engel: Ja also... Ich bin natürlich auch befremdet über das, was du schilderst, Joël, mit dem Reiseführer, der genau mit dem Thema direkt eingestiegen ist. Also ich glaube, da gibt es sozusagen andere Einführungen die besser wären. Zu dem Punkt, was er gesagt hat. Ich glaube... Er hat recht, dass er das sagt. Ich glaube, es ist auch sehr, sehr notwendig gerade gegenüber Leuten, die Israel noch nicht so kennen, dass auch wirklich mal didaktisch gut natürlich und auch reflektiert nochmal zu erklären. Denn das zeigt auch meine Praxis. Viele Leute, Journalisten, manchmal auch Politiker und aber eben auch ganz normale Bürger, wie kann es auch anders sein?, verstehen nicht, wie dieses Land Israel tickt oder wie dieses Land auch ticken muss. Und ich glaube, das war sein Punkt. Also vom didaktischen Moment her natürlich sehr, sehr unglücklich, würde ich total unterstreichen sofort. Aber ich glaube, den Punkt muss man schon verstehen. Israel ist, und das ist keine Floskel oder keine Phrase, auch wenn es immer mal wieder gesagt wird, Israel ist von Feinden umzingelt. Und wenn Israel nicht ein starker Staat ist und kein starkes Militär hat, dann wird es eher früher als später ausgelöscht. Und da kann ich auch die Deutschen verstehen, uns Deutsche verstehen, dass wir das häufig nicht begreifen, weil unsere Situation einfach eine ganz andere ist. Aber im Nahen Osten gelten nicht die Maßstäbe, die in Deutschland gelten. Wenn Israel nicht stark ist, wenn Israel sich nicht wehrt, dann wird es dieses Land nicht geben. Und Israel muss sich wehren und Israel will diesen Krieg nicht. Und dieser Krieg wäre auch sofort vorbei, wenn die Hamas das Feuer einstellen würde und wenn die Hamas die Geisel freilassen würde. Ich glaube, um kurz und knapp zu antworten, ich glaube er wollte sagen: „Leute, ihr müsst verstehen, es braucht ein starkes Israel, sonst wird Israel nicht weiter existieren.“

Joël Kaczmarek: Felix, mir hat sich auch so ein Moment eingebrannt. Also ich glaube, man muss die Leute auch mal live erlebt haben. Ich saß in so einem Raum, wo Netanjahu dann dasaß, erklärte und dann hat er sich eine Karte bringen lassen. Und dann saß der- wirklich zwei Mitarbeiter gingen dann und holten so eine Karte. Und dann hat er an der Karte gezeigt, guck mal: „Hier ist Israel. Da ist Jordanien. Da ist Iran. Da ist Irak. Da ist dies. Da ist das. Da ist jenes, Libanon" und so weiter. Und dann dachtest du so: Oha, ja stimmt, wenn man sich das mal so geografisch als Deutscher bewusst macht, da hat man gar nicht so ein Gefühl für. Und das andere, was ich dann so erlebt habe, war, dass die dann schilderten, wir hatten zum Beispiel Kriegssituationen, wie wir dann Palästinenser in israelische Krankenhäuser geflogen haben. Und die hatten Angst, dass das so eine Art Fleischwerkstatt für Menschen ist, dass die da umgebracht werden und irgendwie zerstückelt. Wegen dieser krassen Propaganda. Und die waren ganz baff, als sie realisiert haben, nein, da wird ihnen geholfen, die werden gesünder und werden sozusagen wieder zurückgeschickt. Wo ich jetzt mit dir hinführen möchte, ist so das Thema Aufklärung und Begegnung, weil das, was wir ja gerade angerissen haben. Sich mal so ein Land anzugucken, um es kennenzulernen, ist das eine, aber das andere ist ja glaube ich auch so Aufklärung zu betreiben. Was ist denn da so dein Blick drauf, was kann man denn mit Bildung und auch, sag ich mal, im medialen Bereich tun, um zu diesem Thema besser aufzuklären, dass diese Missverständnisse abnehmen?

Dr. Felix Klein: Ja, also Aufklärung und Begegnung sind die wichtigsten Schlüssel, die wir haben im Kampf gegen Antisemitismus und gerade auch diesen israelbezogenen Antisemitismus, der leider sehr weit verbreitet ist, auch bei uns. Und zum Beispiel ist den wenigsten Menschen bekannt, dass Israel selbst eine arabische Bevölkerung hat. Das Kernland Israel hat etwa 20 Prozent der Bevölkerung mit palästinensischen Wurzeln und die sind im Parlament vertreten. Die Menschen aus dieser Bevölkerungsgruppe haben also wichtige Posten in Regierungen und auch in der Wirtschaft. Das ist viel zu wenig bekannt. Also wir müssen aufklären und Begegnungen schaffen. Deswegen setzt die Bundesregierung sich seit Jahren dafür ein, ein deutsch-israelisches Jugendwerk zu gründen, das hoffentlich jetzt bald kommt. Das ist wegen der Situation in Israel selbst immer wieder herausgeschoben worden und jetzt befindet sich Israel im Kriegszustand mit der Hamas. Also es ist jetzt nicht der richtige Moment, aber das ist natürlich ganz wichtig. Und diese Aufklärung Begegnungsarbeit betreiben aber auch viele Israelis hier in Deutschland, die Restaurants betreiben, die Geschäfte betreiben, die Start-ups gründen. Da merken alle, das tut unserem Land gut. Es sind ganz normale Menschen, die kreativ sind, die arbeiten. Und die tun gewollt oder ungewollt eben sehr gute Arbeit im Kampf gegen Antisemitismus, weil sie Vorurteile widerlegen. Und was wir staatlicherseits tun müssen, ist, wir müssen noch viel stärker die Gründungsgeschichte von Israel im Unterricht, in den Schulen thematisieren. Wir müssen auch die Lehrkräfte in die Lage versetzen mit Antisemitismus umzugehen. Dafür setze ich mich seit Jahren ein. Dafür ist der Bund leider nicht zuständig, sondern das sind ja die Länder in unserem föderalen System.

Einige haben jetzt bereits angefangen damit, denn die Lehrkräfte in Deutschland kennen sich auch viel zu wenig aus im Bezug auf den Nahostkonflikt, auf die Gründungsgeschichte Israels. Es wird ja immer wieder behauptet das Land ist ein Fremdkörper in seiner Region. Da sind arabische Länder drumherum und dann auf einmal so ein jüdischer Staat. Aber wie es zu der Gründung des jüdischen Staates kam und dass da auch die UNO, die Völkerfamilie, eine Rolle hatte und das durchaus mit Zustimmung der Vereinten Nationen stattgefunden hat, das wissen die wenigsten so und das müssen wir noch einmal ganz deutlich machen. Und was wir ganz deutlich machen müssen, ist, dass wir natürlich nicht die jüdische Bevölkerung in Europa dafür in Kollektivhaftung nehmen müssen, was dort passiert. Und natürlich, du hast vorhin gesagt, Siedlungspolitik wird sehr stark kritisiert hier. Ja, kritisiere ich auch. Philipp, wahrscheinlich auch. Das kann man auch machen, aber wir dürfen nicht das in antisemitischer Form tun und wir müssen vor allem nicht jetzt die

jüdischen Menschen dafür verantwortlich machen und sie werden oftmals hier gezwungen sich distanzieren zu müssen von Israel und das ist nicht in Ordnung. Man würde jetzt hier nicht von einem Türken, der in Deutschland lebt, sofort ihn unter Druck setzen, sagen: „Du musst dich aber von Erdoğan distanzieren, sonst bist du in unserer Gruppe nicht willkommen.“ Aber bei Juden, die hier leben, wird das oftmals gemacht.

Joël Kaczmarek: Also ich kann unterstützen, was du gesagt hast. Ich bin auch damals hingefahren mit dem Gedanken, dass da wahrscheinlich 30 Meter hohe Mauern stehen. Und innen hast du so einen jüdischen Kern und außen den Rest der Welt. Wenn man mal durch Jerusalem schweift und da sich irgendwie Falafel schmecken lässt - es ist in der Tat so, dass da Christen, Muslime, Juden eigentlich sehr eng und ich finde auch sehr friedlich miteinander leben und koexistieren. Und jetzt denke ich noch darüber nach, wenn ich es richtig auf dem Schirm habe: Al Jazeera ist ja zum Beispiel so ein Medium, was in der arabischen Welt sehr intensiv konsumiert wird und um nur mal ein Beispiel herauszugreifen, wenn ich es richtig auf dem Schirm habe, ist Al Jazeera finanziert von Katar und damit durchaus auch mit politischer Agenda hinterlegt. Das heißt, das, was so an Meinungsbildung schon passiert im öffentlichen Raum, ist teilweise auch einer politischen Agenda unterlegt. Wie reagiert man denn auf sowas, Felix? Also macht ihr da Aufklärungsarbeit? Versucht ihr teilweise auch, sage ich mal, medial Gegenpositionen zu bauen, weil das ist ja wirklich schwierig, sag ich mal, wenn Medien, die man für neutral hält, zumindest unter dem Verdacht stehen können, dass dem nicht mal so ist.

Dr. Felix Klein: Ja, also das muss man tatsächlich mit eigener Öffentlichkeitsarbeit kontern. Es geht nicht, dass wir jetzt sozusagen in einer Demokratie einen Sender einfach abschalten könnten oder so. Wir müssen auch schwierige Meinungen aushalten. Das gehört zu unserer Demokratie dazu und wenn die von außen kommt... Eine Grenze ist natürlich schon da, wenn Hass und Hetze verbreitet wird und unserer Demokratie wirklich bedroht wird. Aber das Verbot eines ausländischen Senders durchzusetzen, passiert sehr selten. Also die Hürden sind auch zu Recht sehr hoch und deswegen müssen wir dem mit eigener guter Pressearbeit entgegenwirken. Und auch Aufklärungsarbeit hier, insbesondere bei der muslimischen Bevölkerung betreiben. Denn die schauen ja oftmals diese arabischen Sender. Es ist nicht nur Al Jazeera. Es sind auch andere Sender, die hier ungehindert über Internet oder Satellitenschüsseln wie auch immer, gesendet werden müssen. Und das kann dazu führen, dass hier in Deutschland sich Parallelgesellschaften entwickeln, was dann im Extremfall dafür führt, dass eben der Tod von Juden gefeiert wird, wie auf der Sonnenallee am 7. Oktober bereits selbst. Und das muss uns wirklich alarmieren. Wir müssen aber mit einer klugen Mischung zwischen Aufklärung, Prävention und aber dann natürlich auch Repression hineingehen, wenn Straftaten begangen werden, wenn Volksverhetzung betrieben wird. Das ist aber eine große Herausforderung.

Joël Kaczmarek: Philipp, jetzt haben wir ja drüber gesprochen, was passiert, wenn ich mich durch die Städte bewege oder übers Land, die unterschiedlichen Formen, wo da eigentlich Antisemitismus alles herkommen kann. Ich glaube, die größte Bubble, durch die man sich sonst ja so bewegt neben der echten Welt, ist die Online-Welt. Und dieser Online-Antisemitismus wird wahrscheinlich was sein, was vermutlich sehr ausgeprägt ist, oder?

Philipp Peyman Engel: Ja. Ja, absolut. Kann ich nur unterstreichen. Wenn wir das größte Online-Medium oder sozusagen die größte Social-Media-Plattform in den Blick nehmen, TikTok, da ist erstmal die Reichweite eine Reichweite, von der klassische Medien nur träumen können. Also das ist wirklich die Reichweite des Spiegels, der Süddeutschen, FAZ, Jüdische Allgemeine, Deutschlandfunk und das Ganze nochmal zusammen und dann zum Quadrat. Und dann nochmal viel, viel höher. Also es ist wirklich eine Reichweite, von der die klassischen Medien nur träumen können. Und da spielen antisemitische Inhalte eine

Riesenrolle. Inhalte aus Deutschland, aber auch aus dem Ausland. Und da ist der Algorithmus, es ist ein chinesisches Medium oder sozusagen ein chinesischer Eigentümer, da ist der Algorithmus, das haben Forscher sich mal genauer angeschaut, so, dass Hassbotschaften und antisemitische Botschaften höher gerankt werden als sozusagen Botschaften, die vernünftig sind und nicht appellieren an schlimme Affekte des Menschen. Das ist erstmal als Zustandsbeschreibung wirklich als Fakt ein großes Problem, aber ich glaube zugleich in dem Moment ist da auch schon ein Teil zumindest der Lösung angelegt. Bin da auch gar nicht jetzt unkritisch meinem eigenen Medium gegenüber. Ich glaube, dass wir auch auf den Plattformen als Journalisten unterwegs sein müssen, wo wir möglichst viele Leute erreichen und wo eben auch Antisemitismus eine sehr, sehr große Rolle spielt. Das ist genau das, was Felix gerade erwähnt hat. Wir müssen dann mit eigenen Inhalten gegensteuern eine Gegenöffentlichkeit schaffen, gute Angebote schaffen. Ohne, und da kann ich jetzt wieder nur für mein Medium sprechen, ohne unseren eigenen journalistischen Kern aus den Augen zu verlieren oder die eigene journalistische DNA zu verraten. Ich glaube schon, dass das möglich ist, ein gutes, seriöses journalistisches Angebot bei TikTok zu machen. Ich erwähne das immer, wir müssen nicht und sollten auch nicht anfangen als seriöses Medium unsere eigenen Nachrichten oder Texte zu tanzen oder zu singen. Ich glaube, da in dem Punkt ist die Tagesschau und die Tagesthemen wirklich führend und auch ein großes Vorbild. Die machen das sehr, sehr gut. Die sind auf TikTok unterwegs, schon sehr, sehr lange und bieten wirklich ein sehr seriöses Angebot da. Und ich glaube, das ist auch ein Modell für uns Journalisten. Das müssen wir auch machen, um eben auch einen Kontrapunkt zu bilden zu Al Jazeera und anderen Sendern. Und ich glaube, wenn ich mich nicht ganz irre, die Bundesregierung hatte damals RT, also den russischen Sender, glaube ich, verbieten lassen. Ich weiß, aus gutem Grund sind die Hürden extrem hoch. Ich glaube, bei Al Jazeera wäre das tatsächlich mal ein Gedanke, das zumindest einmal in Erwägung zu ziehen. Weil, wenn wir uns das Programm von Al Jazeera anschauen, und es wird massenhaft konsumiert in Deutschland: Das ist Antisemitismus pur. Und das verwundert auch gar nicht. Also Katar ist ein Staat, der die versammelte Elite der Hamas beherbergt, und eben auch den Terror finanziert gegen Israel, gegen den jüdischen Staat. Also das wäre ein Instrument vielleicht, was nochmal nachdenkenswert wäre, da nochmal zu überlegen, ob da nicht das Verbot von RT auch ein Modell sein könnte. Natürlich ist damit nicht das Problem gelöst. Natürlich müssen wir noch darüber hinaus ganz, ganz viel machen. Aber es kann doch nicht sein, dass über Al Jazeera wirklich lupenreiner Judenhass massenhaft konsumiert wird in Deutschland. Und die Auswirkungen sehen wir auch. Stichwort 7. Oktober, wo auf der Neuköllner Sonnenallee wirklich der Massenmord an Juden gefeiert wurde. Und das wird auch wirklich kräftig ideologisch unterstützt von Al Jazeera und anderen Auslandssendern.

Joël Kaczmarek: Sag mal, Philipp, wie ist das eigentlich? Ich habe jetzt gerade so drüber nachgedacht. Wenn du jetzt anfängst TikToks zu machen und irgendwie Haltungen, dann wirst du ja visibel, also wirklich sichtbar, weil dein Medium ist ja ein Geschriebenes, wenn man dein Gesicht sieht. Ist es jetzt schon so, dass du eigentlich mit Bodyguards nur auf die Straße gehen kannst?

Philipp Peyman Engel: Nein, Bodyguards nicht, noch nicht. Ich hoffe, dass das nie kommen wird. Jeder, der das in Anspruch nehmen muss, weiß, dass das Privatleben dann zur Hölle wird. Stichwort Sichtbarkeit. Seit dem 7. Oktober, und bin ja Mitte September dann eben auch Chefredakteur der Jüdischen Allgemeinen geworden. Wenn wir es ganz konkret machen, wie gesagt. Ich finde als Journalist muss man es konkret machen. Wenn ich zu Lanz gehe und dann eben da meine Sicht auf die Dinge schildere, weiß ich sofort, das ist nicht immer live, das ist auch manchmal zeitverzögert. Wenn ich aus dem Studio rauskomme, ist mein Postfach überschwemmt von antisemitischen Hassbotschaften. Um es ganz konkret zu machen, ich hatte es letztens im Interview mit der *Welt* gesagt, also es gibt Botschaften wie: „Ich weiß, wo du wohnst. Ich hacke dir die Hände ab.“ Und: „An deinen

Händen klebt Blut. Und wir werden uns rächen." Ja, dann macht das schon was mit einem so auf der einen Seite. Auf der anderen Seite habe ich für mich persönlich die Konsequenz daraus gezogen, dass ich in einer Position bin, wo ich mich nicht wegducken kann, nicht wegducken darf und auch nicht wegducken sollte. Es ist eine privilegierte Situation. Unsere Stimme wird gehört und es ist gut, dass es Formate wie diese gibt, wo wirklich auch nochmal unsere Sichtweise auf die Dinge nachgefragt wird. Ja, Sichtbarkeit ist ein Problem. Ich muss es in Kauf nehmen, es geht nicht anders. Aber klar, es macht was mit einem.

Joël Kaczmarek: Felix, lass uns vielleicht noch das Thema Online und Social Media zum Abschluss bringen. Was sind denn so eure Rezepte, die ihr habt? Weil Philipp hat ja ganz passend gerade beschrieben, dass natürlich Hassbotschaften hohe Reaktionen befördern. Der Algorithmus belohnt hohe Reaktionen. Also ist das traurigerweise so, dass sich das eigentlich nach oben kaskadiert. Was ist so eure Antwort auf das ganze Social Media Game?

Dr. Felix Klein: Also wir haben jetzt seit einigen Monaten tatsächlich mal ein effizientes Instrument um gegen Hass und Hetze, die online verbreitet wird, vorzugehen. Durch das Gesetz über die digitalen Dienste, die nationale Umsetzung einer EU-Richtlinie, Digital Services Act heißt es, sind die Internetplattformen jetzt gezwungen nicht nur rechtswidrige und strafbare Inhalte zu löschen innerhalb von 24 Stunden, das war schon vorher der Fall. Aber jetzt müssen sie auch die IP-Adressen derer, die Hass und Hetze verbreiten, an die Polizei herausgeben. Das macht dann eben die Ermittlungsarbeit für Polizei und Staatsanwaltschaft leichter. Und ich glaube und hoffe, dass wir hiermit wirklich ein effizientes Instrument in der Hand haben, denn die Milieus, die sowas verbreiten, die diese schrecklichen Botschaften wie Philipp es eben zitiert hat, verbreiten, die sind dann schon beeindruckend oder weichen zurück, wenn dann auf einmal der Polizeiwagen vor der Tür steht. Oder ein Brief vom Staatsanwalt tatsächlich mal eingeht und so. Und das bezieht sich übrigens auf alle Milieus, die Antisemitismus verbreiten. Also Rechtsextreme genauso wie islamistische Milieus, weichen zurück, wenn der Staat antwortet. Und diese Instrumente müssen wir noch verbessern und die Strukturen auch schaffen bei Polizeibehörden und Staatsanwaltschaften, dass dann schnell und effizient gegen diese Form von Hass und Hetze vorgegangen wird. Und gleichzeitig müssen wir die Internetplattformen auch wirklich in die Pflicht nehmen. Es reicht nicht nur aus, es hat in der Vergangenheit nicht funktioniert, nur sozusagen Verhaltensregeln, Codes of Conduct, zu entwickeln, sondern wir müssen wirklich den Internetplattformen und den großen Anbietern klar machen, dass es im eigenen Interesse ist, wenn sie dagegen auch direkt also selbst vorgehen. Und es gibt schon einige Aufgeschlossenheit, tatsächlich auch bei TikTok, bei Google, bei Meta hier vorzugehen, aber es ist natürlich noch viel zu wenig und andere Anbieter wie Telegram und X sind also richtig schwarze Schafe und die müssen wir ganz klar in die Pflicht nehmen und auch richtig dann auch unter Druck setzen, wenn sie das nicht machen.

Joël Kaczmarek: Hm. So, bevor wir zu meinen letzten zwei Fragen an euch kommen, vielleicht nehmen wir uns auch mal einen kleinen Moment, um mal durchzuschauen, weil uns liegt ja auch immer am Herzen unsere Gäste mal ein bisschen kennenzulernen und wir haben eine Rubrik, die nennen wir liebevoll "Aus reiner Neugier".

Rubrik-Intro: Aus reiner Neugier.

Joël Kaczmarek: Und der Gedanke ist, ich habe für euch beide mal zwei Fragen vorbereitet, um euch auch mal, sag ich mal, von der anderen Seite noch ein bisschen kennenzulernen und ich kann ja mit Felix mal anfangen. Felix, meine erste Frage an dich wäre so. Immer kurz antworten also spontan und sage ich mal so, dass es richtig so aus dir rauskommt, möglichst schnell.

Was ist so ein typischer Tag von dir?

Dr. Felix Klein: Mich informieren, also Medien lesen, dann schnell überlegen, muss ich reagieren, kann ich mich einbringen in eine Diskussion und dann oftmals auch schöne Veranstaltungen wahrnehmen, begleiten. Das gehört nämlich auch zu meinem Job dazu, das jüdische Leben kennenzulernen und auch darauf einzugehen.

Joël Kaczmarek: Hoffentlich auch mal gut essen. Jüdisches Essen ist nämlich sehr lecker. Philipp, vielleicht bei dir. Welches Buch hat dich zuletzt total bewegt oder auch inspiriert? Muss nicht israelisch orientiert sein, darf alles sein.

Philipp Peyman Engel: Ich habe letztens, das war mein letzter Text, das war ein Buch von Ferdinand von Schirach, "Nachmittage" heißt der. Das ist eigentlich ein Verriss. Du hattest gefragt, welches Buch mich inspiriert hat, aber irgendwie hat es mich dann doch auch wieder inspiriert. Wie gesagt, ich habe jetzt zuletzt darüber geschrieben bei der Jüdischen Allgemeinen kann man online finden. Es ist das Buch, das mich wieder ein bisschen ans Bücherlesen herangeführt hat und ich habe den Vergleich angestellt also Essensmetaphern sind ja sehr beliebt in der Literaturkritik. Das ist so ein bisschen dieses Buch wie mit kalter Pizza. Schlechte kalte Pizza existiert nicht. Und so ist auch dieses Buch. Das ist nicht so gut wie seine vorangegangenen Bücher, aber auch ein schlechter von Schirach liest sich immer noch sehr, sehr schnell und gut. Und das hat mich inspiriert. Nicht, weil es große Literatur war, sondern weil es mich schlicht wieder ans Bücherlesen herangeführt hat. Weil eigentlich komme ich von der Literatur, aber durch den Job komme ich fast gar nicht mehr dazu. Das war das letzte Buch.

Joël Kaczmarek: Felix, du hast ja wahrscheinlich auch manchmal einen fordernden, anstrengenden Beruf. Also gar nicht einfach, was du alles so aushalten musst. Was ist so dein Weg zur Entspannung? Also wie balancest du dich wieder? Wie kommst du wieder in Balance?

Dr. Felix Klein: Ich bin ein Fan von klassischer Musik und höre sie nicht nur gerne, sondern mache auch selber gerne Musik. Ich bin seit ich sechs bin als Geiger aktiv und das entspannt mich dann auch, wenn ich entweder alleine übe oder mit meinen Freundinnen und Freunden Kammermusik mache oder manchmal auch in Orchestern spiele. Das bringt mich in eine völlig andere Welt. Und das entspannt mich und das macht auch große Freude, weil es natürlich ein kreativer Prozess ist und ich da auch an mir arbeite und dann auch selber Erfolge sehen kann, wenn man sich kümmert sozusagen und übt, dass dann auch der Erfolg da ist. Also das ist meine Hauptentspannung und ansonsten ist Essen gehen oder Essen selber kochen auch eine weitere Quelle der Freude und der Entspannung.

Joël Kaczmarek: Sehr gut. Philipp, du hast ja gesagt, es sei wichtig, Länder auch mal kennenzulernen mal da zu sein, um darüber sprechen zu können. Was wäre denn so für dich der Traumurlaub? Also wo würdest du gerne mal hinfahren? Welches Land möchtest du mal sehen?

Philipp Peyman Engel: Ich glaube, das bezieht sich gar nicht auf ein Land. Ich habe drei Kinder, einen sehr fordernden Job. Also ich glaube, im Moment mein Traumurlaub würde bedeuten drei Tage alleine in einem Hotelzimmer mit vielen Büchern Magazinen und Netflix und dann zwischendurch joggen gehen, eine Stunde Bahn ziehen. Das wäre gerade so der Inbegriff meines Traumurlaubs.

Joël Kaczmarek: Okay, sehr gut. Und gutes Essen noch geliefert kriegen aufs Zimmer. Und das wäre auch so meine letzte Frage an dich, Felix. Wenn du gerade auch schon gesagt hast Essen ist für dich Entspannung, hast du einen guten Tipp? Also was für eine Küche magst du gerne? Gibt es ein Restaurant? Wir dürfen ja eigentlich keine Werbung machen, aber sag ich mal, gibt es was, was du sagst: Wow, das sollte man unbedingt mal gegessen haben?

Dr. Felix Klein: Ja, also es ist jetzt vor kurzem bei uns in Kiez ein georgisches Restaurant aufgemacht worden. Und die georgische Küche kannte ich bisher gar nicht. Und das kann ich wirklich empfehlen sich mal auf so etwas einzulassen Da gibt es ganz tolle Teigtaschen mit verschiedenen Füllungen. Also das kann ich wirklich sehr empfehlen. Und ich weiß, dass es auch mehrere georgische Restaurants jetzt gibt in der Stadt und nicht nur in Berlin, sondern woanders. Also das kann ich sehr empfehlen einfach mal auch um die Neugier und Aufgeschlossenheit zu testen.

Joël Kaczmarek: Ja, man muss auch mal Essen aus so einer Amphore mal probiert haben. Das ist ganz cool, so aus dem Ofen. Gut, Philipp, letzte Frage an dich. Welche berühmte Person, lebendig oder tot, ist egal, würdest du unbedingt gerne mal treffen und warum?

Philipp Peyman Engel: Thomas Bernhard, ganz spontane Antwort, den österreichischen Schriftsteller. Ich glaube, das wäre ein sehr unterhaltsamer und spannender Gesprächspartner. Und jetzt wenn ich noch mal eine Sekunde länger darüber nachgedacht habe: Sokrates, hätte ich auch sehr, sehr gerne getroffen. Und die ganzen Vorsokratiker.

Joël Kaczmarek: Krass. Okay, du bist ja gleich wieder all in hier. Sehr gut, sehr gut. Gut, wie angedroht noch zwei abschließende Fragen an euch beide, nämlich mit Blick so auf die langfristigen Strategien um dem Thema Herr zu werden. Felix, was ist denn so dein langfristiger Plan, wo du sagst: Damit können wir irgendwie Antisemitismus besser begegnen. Das könnte effektiv sein. Hast du da so eine Blaupause?

Dr. Felix Klein: Ja, wir müssen unsere Gesellschaft in die Lage versetzen, strategischer mit Antisemitismus umzugehen. Und das kann man dadurch schaffen, indem man eben Strukturen schafft, die dann bereitstehen, wenn Antisemitismus entsteht. Zum Beispiel jetzt gerade werbe ich sehr stark dafür, dass die Universitäten Hochschulen Antisemitismusbeauftragte berufen. Dass, wenn nicht nur jüdische Studierende sondern alle sehen, es gibt Antisemitismus, dass das sofort einen Mechanismus auslöst, dass es eine Ansprechperson gibt, die sofort agieren kann, dass so ähnlich wie auch eine Struktur bei Schulen ja vorhanden ist, nicht nur mit Ansprechpersonen, sondern ein Regelwerk da ist: Was tue ich, wenn es brennt. Solche Regelwerke muss es auch geben, was tue ich, wenn Antisemitismus auftritt. Das ist sehr wichtig und da sind wir in den vergangenen Jahren gut vorangekommen, haben eine Bund-Länder-Kommission geschaffen, haben Beauftragte in den Staatsanwaltschaften und einige Polizeibehörden geschaffen und das muss noch weitergehen. Wir müssen insbesondere auf der präventiven Ebene noch Strukturen weiter ausbauen und das ist etwas, was mich wirklich umtreibt und das kann auch die Regierung wirklich gut anregen und das Deutsch-Israelische Jugendwerk ist auch eine Struktur, die eben langfristig systematisch sich darum kümmert, dass Jugendaustausch stattfindet. Das ist eine langfristige Strategie. Da sind wir im internationalen Vergleich in Deutschland relativ weit, wenn ich auch mit den Kollegen spreche aus anderen Ländern, aber ich schaue natürlich auch, was woanders passiert und bin froh, dass es wirklich auch Länder gibt, auch in Europa, wo jüdische Einrichtungen nicht geschützt werden müssen. Und daran orientiere ich mich natürlich auch.

Joël Kaczmarek: Philipp, letzte Frage an dich. Kultur. Also du hast ja gerade deine Liebe für Bücher auch geteilt. Was glaubst du denn, was so die Kulturszene in Deutschland im Umgang mit Antisemitismus noch leisten kann? Weil machen wir uns nichts vor, gerade auch Documenta, Berlinale, da gibt es ja durchaus Aufhänger, weshalb wir über sowas auch nochmal gesondert nachdenken sollten.

Philipp Peyman Engel: Ja, kann ich nur beipflichten. Also das Thema Antisemitismus im Kulturbetrieb ist ein Riesenthema. Du hattest es erwähnt die Documenta und die Berlinale. Also wir müssen uns vor Augen führen, wenn wir mit jüdischen Künstlern sprechen, dann melden die uns zurück: Wenn man als Jude, als jüdischer Künstler eine bestimmte Position zu Israel hat, dann existieren Listen, dass diese Künstler nicht mehr vorkommen sollen bei Ausstellungen, bei anderen Museumsaktivitäten. Also da müssen wir uns glaube ich, erstmal in einem ersten Schritt bewusstwerden, dass da die Kulturszene nicht nur keine Ausnahme bildet beim Thema, wie verbreitet ist der Antisemitismus in diesem Milieu, sondern, dass da wirklich die Kulturszene dieses Problem nochmal vielleicht sogar in einem höheren Maße hat als der Rest der Gesellschaft. Wir müssen uns in Erinnerung rufen, bei der Documenta war es so, dass jüdische Organisationen wirklich monatelang davor gewarnt haben, wir haben es bei der Documenta bei den Kuratoren mit BDS-Aktivisten zu tun. Und wer BDS einlädt, der wird auch wirklich lupenrein BDS, also Judenhass bekommen. Und genau so ist das auch dann eben eingetreten. Also wir hatten eine Kulturausstellung, das ist wirklich die wichtigste weltweit, wo lupenreiner Antisemitismus in Form von Gemälden und anderen Sachen präsentiert wurde. Und da liegt dann eigentlich schon die Antwort. Also wenn wir wirklich diesen Satz Antisemitismus hat keinen Platz in diesem Land und nie wieder, wenn wir diese Sätze wirklich ernst meinen, dann müssen wir sagen, Antisemitismus, wenn das auf den Plan tritt, dann sanktionieren wir das, und zwar wirklich kompromisslos. Und BDS ist so eine Erscheinungsform des Antisemitismus, wo auch insbesondere die Kulturszene aufgerufen ist, zu sagen, das ist eine rote Karte, das dulden wir nicht.

Joël Kaczmarek: Gut, ihr beiden. Ich bedanke mich ganz herzlich bei euch. Also dafür, dass es ja ein wirklich komplexes Thema war finde ich, haben wir wirklich schöne viele Dinge mitgenommen und ich glaube auch viel gelernt. Euch da draußen auch ganz herzlichen Dank fürs Zuhören. Wir hatten heute Dr. Felix Klein zu Gast, unseren Beauftragten der Bundesregierung für jüdisches Leben in Deutschland. Und den Kampf gegen Antisemitismus, sowie Philipp Peymann Engel, der als Chefredakteur der Wochenzeitung Jüdische Allgemeine wirkt. Es hat viel Spaß gemacht. Wie immer gilt: Teilt unsere Folge und diese heute vielleicht ganz besonders. Schickt die mal euren Freundinnen und Freunden zu, auf das wir uns mit dem Thema beschäftigen und da eine positive Einstellung zu gewinnen. Also, vielen Dank. Ich bin Joël Kaczmarek und bis zum nächsten Mal.

Outro: Das war „Aus Regierungskreisen“. Mehr Informationen und viele andere Themen finden Sie auf bundesregierung.de und auf unseren Social-Media-Kanälen.